

Festgottesdienst zur Widmung der neuen Orgel am 10.08.2012 (10. Sonntag p. Trin.) in der Laurentiuskirche zu Enkheim.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Gen 2,7**

7 Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Die Welt ist Klang, liebe Festgemeinde, die Welt ist Atem! Aufnehmen – abgeben; ausatmen können, weil wir wissen, wir können wieder einatmen. Wir leben aus dem Atem Gottes, der uns belebt hat, nehmen ihn mit jedem Atemzug in uns auf – und geben zurück, was wir empfangen haben. Ohne Atem gibt es kein Leben. Wo die Luft zum Atmen fehlt, ersticken wir. Wir leben, solange wir atmen, und wir atmen, solange wir leben. Der Hauch Gottes macht uns lebendig und hält uns am Leben – und mit uns alles, was er geschaffen hat. So lautet die Einsicht, die uns der alte Schöpfungsbericht aus der Bibel entschlüsseln will. „Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben, aller Dinge Grund und Leben“: Das ist Gott! Sein Atem durchflutet und umhüllt uns. Ihm allein verdanken wir uns.

Niemand kann seinen Atem für sich behalten. Die Luft anzuhalten, gelingt nur für kurze Zeit. Und erst beim Ausatmen wird es möglich, Töne und Worte zu formen. Während wir sprechen oder singen, atmen wir aus. Der Luftzug bringt unsere Stimmbänder zum Schwingen. Wer nicht mehr atmet, spricht auch nicht mehr. Gott spricht, weil er atmet. Und was er uns sagt, sind Worte des Lebens. Ganz elementar, ganz archaisch müssen wir uns das vorstellen – und sind dann ganz nahe am Geheimnis Gottes.

Soeben haben wir die neue Orgel in der Laurentiuskirche eingeweiht. Ein wunderbares Instrument. Wie kein anderes lebt die Orgel von der Luft. Auch sie atmet. Gewiss gibt es eine große Anzahl von Blasinstrumenten, die ebenfalls vom Atmen leben und die, wenn wir das Instrument beherrschen, im wahrsten Sinn des Wortes aufleben: angefangen bei einer Blockflöte bis hin zu den Zugposaunen oder gar einer Basstuba, die unseren Posaunenchor einen mächtigen Klang verleihen. Aber mit einer Orgel verhält es sich doch noch einmal anders: In ihr vereinen sich all diese verschiedenen Stimmen und Töne zu einem manchmal rauschenden, manchmal geradezu zärtlichen Zusammenklang. Jedes einzelne Register ist wie ein eigenes Instrument, und die Orgel in ihrer ganzen Klangfülle wie ein großes Orchester.

Damit sie zum Erklingen gebracht werden kann, braucht es Luft. Als Wind durchströmt sie die Orgel, um in die vielen einzelnen Pfeifen zu gelangen. Früher wurde dazu ein Blasebalg verwendet, heute ist es ein elektrisches Gebläse. Aber all das gäbe keinen einzigen Ton, würde die Luft fehlen. Dann bliebe eine Orgel stumm, so oft wir auch die Tasten oder das Pedal anschlagen. Einatmen, ausatmen – das erst macht die Orgel lebendig.

Dieses Instrument eignet sich daher, als Sinnbild für unser menschliches Leben zu dienen: für seinen vollen Klang, den wir Gottes Atem verdanken, für all das Wunderbare, das uns geschenkt wird, aber auch für das Ersterben, wenn der Atem ans Ende geht. Braust das Leben in dieser Orgel, dann nimmt sie uns mit, ja sie reißt uns mit – heraus aus unserer Erdschwere. „Hier müssen sie nicht sagen, was sie nicht denken. Hier umfängt sie das Nichtalltägliche ... Hier ist der Ruhepunkt der Woche... Hier herrscht die Orgel“, heißt es in einem Gedicht von Reiner Kunze aus der Zeit der DDR. Wir bekommen einen Vorgeschmack des Himmels, wo uns verheißen ist, dass wir gemeinsam mit allen, die uns im Glauben vorausgegangen sind, einmal „anbetend ohn' Ende lobsingend“.

Hören wir also noch einmal ganz aufmerksam darauf, wie unsere Orgel atmet und wie die Luft, die sie durchdringt, sich in wunderbare Klänge verwandelt – so, als würde Gott selber seinen lebendigen Atem in sie hineinblasen und sie so zum Leben erwecken.

[Mendelssohn: Orgelsonate]

Warum heute noch Orgeln? Für Sie, liebe Festgemeinde, ist die Frage beantwortet, sofern sie sich überhaupt gestellt hat. Leichtfertig gibt niemand Geld aus. Und trotzdem haben Sie sich im Kirchenvorstand und als Gemeinde dafür stark gemacht, die bisherige Orgel durch ein neues, ausdrucksfähiges Instrument zu ersetzen. Sie besitzen jetzt ein Schmuckstück, um das Sie andere beneiden werden. Manchmal ist das Außergewöhnliche einfach notwendig!

Aber noch einmal die Frage: Warum eine Orgel? Hätte es nicht auch ein Klavier getan? Nein, liebe Festgemeinde, es muss eine Orgel sein – und das aus gutem Grund. Zwei will ich nennen. Orgeln haben nämlich einen sehr bestimmten Auftrag.

Der Dienst der Orgel besteht zunächst darin, *Verstärkerin* zu sein. Was uns heute technisch ohne weiteres möglich ist, war ja über viele, viele Jahrhunderte hin unbekannt. Wenn etwas laut herausgehen sollte, brauchte man entsprechende Klänge: Instrumente aus Blech etwa, um es hinauszuposaunen, oder Glocken, deren Schall weithin hörbar war. Wir könnten inzwischen alles, was sie ursprünglich bezwecken sollten, auf digitalem Weg erreichen. Aber wir tun es nicht, weil wir uns hineinstellen in den Strom einer starken Tradition. Jede Kirche, in der eine Orgel erklingt, bewahrt in sich ein kulturelles Gedächtnis. Im Klang einer Orgel begegnet uns die Glaubenswelt unserer Vorfahren, denen es viel bedeutete, die eigene Stimme durch Instrumente zu verstärken und nachhaltiger werden zu lassen. Eine Orgel begleitet also nicht bloß unseren Ge-

sang als Gemeinde: Sie verstärkt ihn, sie verleiht ihm Fülle und Dynamik. Ich kann mir einen festlichen Gottesdienst ohne Orgel nur schwer vorstellen! Wir haben hier einen ungeheuren klanglichen Schatz, und ich bin froh darüber, dass sich junge Menschen finden, die ihre Liebe zur Orgel entdecken, sich ausbilden lassen und damit zur Feier unserer Gottesdienste beitragen. Doch am allerschönsten ist, wenn es gelingt, eine neue Orgel zu finanzieren und zu bauen. Das sind große Festtage im Leben einer Gemeinde!

Orgelmusik begleitet und verstärkt unsere Stimmen. Das ist das erste. Doch ihre Musik ist auch ein *eigener* Beitrag zum Lob Gottes. Auch dann, wenn wir nicht mitsingen, sondern die Klänge der Orgel hören, wird das Lob Gottes lebendig. Martin Luther, bekanntlich ein großer Liebhaber der Musik, hat einmal gesagt: „Ich wünschte gewiss von Herzen, dass jeder die göttliche Gabe der Musik lobte und pries. Ich werde von der Menge und Größe ihrer guten Eigenschaften so überschüttet, dass ich weder Anfang, Ende noch Maß meiner Rede finden kann.“ Musik ist wie der Atem eine Gabe Gottes an uns, die wir unsererseits als unsere Gabe zu Gottes Ehre zurückklingen lassen: ein wunderbarer Gedanke, finde ich. Sicher, Musik dient auch zur eigenen Freude: sei es, dass wir selber Instrumente spielen, sei es, dass wir Musik hören – und das muss nicht nur die klassische Musik aus hr2 sein! Musik kann einem das Herz wirklich leichter und beschwingter machen. Mit Musik lassen sich Gefühle ausdrücken, für die wir sonst keine angemessene Sprache haben. Aber indem das geschieht, dient es zugleich der Freude Gottes an dem, was er erschaffen hat.

Viele Ausdrucksmöglichkeiten gibt es fortan mit dieser Orgel, um Gott in der Laurentiuskirche musikalisch zu loben. Aber die entscheidende Frage ist damit noch nicht beantwortet: Gibt es überhaupt für den Lobpreis Gottes genügend Gründe? Warum sollen wir eigentlich mit der ganzen Schöpfung in sein Lob einstimmen?

Ja, liebe Festgemeinde, wir können Gott tatsächlich nicht genug loben! Es geht uns, allen berechtigten Sorgen zum Trotz, im Vergleich zu den Menschen in anderen Teilen der Welt unglaublich gut! Dass wir politisch, klimatisch, ja sogar wirtschaftlich in weithin gesicherten Verhältnissen leben, ist letztlich nicht unser Verdienst. Mit allem, was wir sind und haben, verdanken wir uns der Barmherzigkeit und Liebe Gottes. Das ist allemal ein Grund, ihn aus tiefstem Herzen zu loben – und offen für die Not anderer zu bleiben!

Doch die allergrößte Gabe hat Gott uns in Jesus Christus geschenkt. Durch ihn werden wir frei von der Last der Vergangenheit, die uns als Schuld bedrückt. Er lässt uns seine Vergebung spüren und ermöglicht uns ein neues, bereinigtes Leben. Der Zwang der Angst und des Todes ist zerbrochen. Durch ihn haben wir Frieden mit Gott, können den Frieden untereinander wagen – und mit uns ins Reine kommen. Für dieses neue Leben, dem auch der Tod nichts anhaben kann, danken wir ihm und geben unserer Freude durch die Sprache unserer Lieder und der Musik Ausdruck. Ein Vorgeschmack des Himmels ist das, sagte ich am Anfang, wenn sich unsere Klänge vereinen mit dem Gesang der Engel, die Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit loben.

Dass wir bei den Tönen der neuen Orgel Atem schöpfen können, dass wir mit ihr in das Lob Gottes einstimmen – das ist mein Wunsch für uns alle und für die Laurentiuskirche, in der fortan die Orgel erklingt: als Atem der Schönheit und Herrlichkeit Gottes. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

